



den 22. September 1837.

Unterwegs gab es Klöster im Dettelbach, Schwarzen am Main, die aber nur „ausgenommene Nester“ waren. In Schwarzen war eine Benediktiner-Abtei gewesen, deren stattliche Kirche weit ins Feld leuchtete. Der Staat hatte die Abtei an einen Fabrikanten verkauft, der die Kirche abtragen läßt. In der Tat ist die Industrie mit dem einen Tumultvortig geworden. Auch an der mit fürstlicher Pracht erbaute Abtei, „Kloster Ebrach“ genannt, kam ich vorbei. Sie war die reichste in Franken. Sie schätzte sich sprichwörtlich nur um ein Ei dünner, als das Blattum Würzburg, und das Volk sagt noch von ihr, daß ihre Geistlichen auf der Reise nach Rom jede Nacht auf Gütern der Abtei hätten zubringen können.

Den Main sieht man überall bald rechts, bald links hervorblühen. Es scheint, der Fluß will sich alles Häuschen in Franken anschauen, und da kann er nicht gerade gehen, er muß schon in so unendlichen Windungen dahin und dorthin schlendern. Unter Schwarzen wurde der Steigerwald überschritten; ein Gebirg, dessen feste und trapezartige Formen schon sehr auf das nahe Thüringer-Waldberge hinweisen.

Bamberg, den 23. Sept.

Das Erste ist immer, einen Überblick von einer Stadt zu gewinnen; und deshalb flieg ich auch gleich in der Frühe auf den Michaelsberg, eine Anhöhe direkt an der Stadt, wouauf die Michaelskirche und das Stift liegen, um von welcher man Bamberg zwischen seinen Hügeln liegen sieht, und der heilste Sonnenschein dem Blick die großen Gebegesetzen, die Rhön, die Staffelberge, die Thüringer Berge und die fränkischen in voller Klarheit zeigte, die das weite Tal umziehen, in welchem der fränkische Kaiser Heinrich mit seiner Kunigunde sein geheiltes Hochstift gründete.

Der Anblick der Stadt ist deshalb besonders stattlich, weil sie, wie Rom, auf sieben Hügeln weniger zwei, nämlich auf fünf erbaut ist, und gerade die Kirchen, Stifte und Klöster mit ihren Türmen und Kuppeln auf den Hügeln stehen, so daß sich die Umrundungen der Physiognomie von Bamberg für das Auge außerst bedeutend und schwungvoll ziehen. Dazu kommt, daß die Regnitz in mehreren Armen die Stadt durchfließt, die Stadtteile daher auf Inseln liegen, und Brücken die Verbindung dieser Inseln herstellen, was dem Ganzen einen außerst belebten anmutig variierten Charakter gibt. Sonst hat die Stadt nichts Altertümliches außer den Kirchen - Straßen und Häuser sind ziemlich modern.

Bamberg hat eine geistige Vergangenheit, die noch in einzelnen wehmütigen Lauten der Erinnerung zu dem Wanderer redet. Höre



Illustrationen zu Immermann: „Fränkische Reise“  
Privatdruck der Werkstatt Haus zum Fürsteneck, Frankfurt a. M.

#### Illustration

zu J. W. Goethe: „St. Rochus-Fest zu Bingen“, Privatdruck des Freien Deutschen Hochstifts, Frankfurt a.M.

feinem Nebenhilflein liebevoll unter die Arme greifen mög, dem Hausswelen vorstehen kann, ja die Beflede geistlicher und weltlicher Oeden anzunehmen. Ich im-hande finbet, auch der genieße kein beldeinen Teil und nehme es mit Dank dahin. Er hütet sich aber, ohne be-fondere Prüfung weiterzugehen, weil hier gewöhnlich dem schwachen Menschen ein Ziel giebt noch. Denn der Fall ist äußerst selten, daß der gründgürige Gott jemanden die besondere Gnade verleiht, acht Monaten zu dürfen, wie er mich, seinen Kredit, gewürdigbar hat. Da mir nun aber nicht nachgefragt werden kann, daß ich in ungerechten Zeiten auf irgend jemand longelohnen sei, daß ich Hausherrin und Ämterwonne mißhan... oder wohl gar die mir obliegenden geistlichen Pflichten und Geldhälte verbläumt hätte, niemache ich alle mit dem Zeugniß geben werdet, wie ich immer bereit bin, zu Lob und Ehre Gottes, auch zu Nutz und Vorteil meines

nd mit Dank dieser andertauten  
nethin eritreuen.  
dächtigen Zuhörer, nehme ein jeder,  
will den Gebrau am Leibe erquidet,  
zebe, kein beiderden Teil dahin. Und  
geliebte, allen Übermaß dogegen  
verbannt sei, handelt lärmlich nach der Vorleidt des  
heiligen Apoltele, welcher spricht: Prüfet alleo und das  
Belle behalte.  
Und so konnte es denn nicht fehlen, daß der Hauptge-  
genhand alles Gelprobte der Wein blieb, wie er zu ge-



31

haben.“ Der Hahn ließ sich den Vorschlag gefallen, und sie gingen alle vier zusammen fort. Sie konnten aber die Stadt Bremen in einem Tag nicht erreichen und kamen abends in einen Wald, wo sie übernachten wollten. Der Esel und der Hund legten sich unter einen großen Baum, die Käuze und der Hahn machten sich in die Äste, der Hahn aber flog bis in die Spitze, wo es am sichersten für ihn war. Ehe er einschlief, sah er sich noch einmal nach allen vier Winden um, da deutete ihn, er sähe in der Ferne ein Fünfchen



brennen, und tief seinen Gefellen zu, es müßte nicht gar weit ein Haus sein, denn es scheine ein Licht. Sprach der Esel: „So müssen wir uns aufmachen und noch hingehen, denn hier ist die Herberge schlecht.“ Der Hund meinte, ein paar Knochen und etwas Fleisch dran täten ihm auch gut. Also machten sie sich auf den Weg nach der Gegend, wo das Licht war, und sahen es bald heller schimmern, und es ward immer größer, bis sie vor ein hell erleuchtetes Räuberhaus kamen. Der Esel, als der größte, näherte sich dem Fenster und schaute hinein. „Was siehst du, Grauschnabel?“ fragte der Hahn. „Was ich sehe?“ antwortete der Esel, „einen gedekten Tisch mit

Illustrationen zu „Die Bremer Stadtmusikanten“  
Verlag Rütten-Loening, Potsdam